



Alias Mutter Ey

Ein Buch mit Zeitungsartikeln
von Gerda Kaltwasser erinnert
an die Journalistin

„Uns Gerda“ – so hieß sie in der Redaktion der Rheinischen Post. Und irgendwann trug sie sogar einen historischen Namen. Den der „Mutter Ey“. Das überrascht nicht. Gerda Kaltwasser, die kundige Journalistin, hatte etwas von einer gestrengen Mutter, obwohl sie selbst kinderlos war. Die Tochter eines Düsseldorfer Metzgers hatte ein großes Herz für die Kunst und ihre Vertreter. Nicht zuletzt für solche, die als künstlerisch wertvoll galten, aber nie Geld hatten. Gerda Kaltwasser ist 2002 gestorben; sie wurde 71 Jahre alt. Was sie selbst zu dem sagen würde, was Ariane Neuhaus-Koch unter dem Titel „Es

war ganz schön was los in Düsseldorf – Ein stadthistorisches Mosaik“ an „gk“-Texten (gk war ihr Kürzel unter ihren RP-Texten) zusammengetragen hat, wissen wir nicht. Wahrscheinlich wäre sie aber mit sich zufrieden. Die Herausgeberin hat Texte gewählt, die nicht vergilbt sind. Lesenswert, da aktuell. So wie Kaltwasser ihre Heimatstadt gesehen hat, so kann man sie auch heute noch sehen. Für manchen ist das Buch sicher eine Entdeckungsreise, denn die Stadtführerin Kaltwasser geht nicht auf die Kö, sondern dahin, wo geliebt wird. Ja, man kann eine Stadt auch dort lieben, wo sie nicht glänzt. Sofern man soziokulturell geerdet ist.

„gk“ war eine couragierte Frau. Wenn sie abends oder nachts durch die Altstadt geisterte, speicherte sie Geschichten. Aber nicht nur das: In zerfetzten Amtsprotokollen wird man ihren Namen lesen, wenn sie mal wieder gegen Polizisten antrat und sich damit auch schon mal körperlich auf die Seite derer schlug, die aus ihrer Sicht im Recht waren. „gk“ hatte einen Standpunkt. Und zu dem stand sie auch, wenn sie schrieb. „Uns Gerda“, reich an Wissen und Erfahrung, liebte ihre Schreibmaschine. Als die aufs Altenteil sollte, weil der Computer schon in der Tür

stand, fühlte sie sich persönlich angegriffen. Irgendwie handelte sie mit ihrem Arbeitgeber damals aus, ihre Schreibmaschine vor dem Rechner retten und weiter nutzen zu können. Ihr dann nicht mehr zu vermeinder Schwenk ins digitale Zeitalter vollzog sich in ihr später eher still. Die Technik wurde überraschend zum Freund. Das galt auch für ihr Elektromobil, das sie zielsicher steuerte und das gerade so eben in den Fahrstuhl zur Redaktion an der Schadowstraße hineinpasste. Unter den vielen Auszeichnungen, die die Journalistin erhielt, war 1991 die Heinrich-Heine-Plakette der Jonges. Sie war stolz auf diese Auszeichnung. Das, was sie im Jahr 2000 übrigens über den Gröne Jong schrieb, empfiehlt sich nachzulesen. Der beliebte Springbrunnen im „runden Weiher“ fiel nämlich schon vor 45 Jahren regelmäßig wegen des verschmutzten Wassers aus. Heute wieder.

 Text: ls
Foto: RP/Archiv

Erschienen sind die stadthistorischen Artikel bei düsseldorf university press: ISBN 978-3-95758-016-0, unter dem Titel „Es war ganz schön was los in Düsseldorf über die Jahrhunderte“. Herausgegeben von Ariane Neuhaus Koch. 150 Seiten, 16,80 Euro.
